

Predigt 1. Kor 10.16-17, Gründonnerstag 2022

Liebe Gemeinde,

Gemeinschaft steht hoch im Kurs: Denn wir leben

- in Zeiten, die seit über 2 Jahren vieles an gewohnter und normaler Gemeinschaft durch die Pandemie unmöglich gemacht haben.

- In Zeiten, in denen die einen durch die Anforderungen des Berufs über alle Grenzen hinaus beansprucht werden, und nicht mehr dazu kommen, Gemeinschaft zu pflegen, und in denen die anderen vor Langeweile fast umkommen, weil keiner sich die Zeit nimmt, bei ihnen zu sein.

- in Zeiten, in denen schon vor Corona als eines der Hauptprobleme unserer Gesellschaft die „Einsamkeit“ diagnostiziert wurde, die in allen Altersgruppen und Gesellschaftsschichten anzutreffen ist.

Von Anfang an gehört Gemeinschaft zu den vier Erkennungszeichen der Kirche Jesu Christi, ja dieses Wort es steht nach dem von der Lehre der Apostel an 2. Stelle:

In Apg 2,42 heißt es von den ersten Christen: „Sie blieben aber beieinander beständig in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet.“

Und wenn man heute die jungen Leute, die an den vergangenen beiden Sonntagen bei uns konfirmiert wurden, fragt, was für sie das wichtigste und schönste in der Konfi-Zeit war, dann bekommt man garantiert gesagt: „Die Gemeinschaft“!

Auch in unserem heutigen Predigttext ist Gemeinschaft das Schlüsselwort: 1. Kor 10,16-17: „Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's. So sind wir, die vielen, ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben.“

Paulus geht es hier nicht darum, den Korinthern zu erklären, wie sie sich das vorstellen sollen, dass Jesus in Brot und Wein gegenwärtig ist.

Paulus geht es vielmehr darum: Welche Gemeinschaft geschieht da in diesem Mahl?

Die erste Gemeinschaft, die er dann nennt, ist die mit Jesus Christus selber: „Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi?“ Mit anderen Worten: Weil Jesus Christus am Kreuz gestorben ist und die Sünde der Welt in seinen Tod hineingenommen hat, darum haben wir durch ihn Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott: Mag alles gegen uns sprechen –

Christi Liebe spricht für uns und nimmt uns mit an Gottes Herz.

Wenn wir aus dem gesegneten Kelch trinken, wie es Jesus seinen Jüngern aufgetragen hat, dann ist diese Gemeinschaft mit ihm und dem Vater im Heiligen Geist lebendig da!

Mit der zweiten Gemeinschaft verhält es sich ein Stück vielfältiger: Paulus redet vom „Leib Christi“, an dem wir im Brotbrechen Anteil haben. Damit meint er nicht nur, dass wir mit dem Essen des kleinen Brotstücks Anteil an der Gemeinschaft mit Jesus haben, wie beim Kelch; wir haben auch Anteil an der Gemeinschaft mit allen anderen in der Gemeinde, die von dem einen Brot essen; mit allen, die gemeinsam den Leib Christi bilden: Hier und heute in dieser Kirche; und ebenso mit allen, die zur Gemeinde Jesu dazugehören.

Gemeinschaft mit allen, mit jedem, mit jeder???

Ist das nicht eine ganz schöne Zumutung, dass ich Gemeinschaft haben soll mit dem/der, wo gerade ziemlich dicke Luft herrscht? Gemeinschaft mit dem/mit der, die genau wissen, dass sie mir noch was schulden, es aber bisher nicht Ordnung gebracht haben?

Gemeinschaft mit dem/mit der, von denen mich soviel trennt an Geschmack, an Einsichten und Ansichten, an politischen Überzeugungen und Lebensstil?

Ja, ich denke, diese Zumutung stellt uns Jesus im Mahl an seinem Tisch in der Tat.

Denn er lädt alle ein, die sich einladen lassen.

Und wieso sollte ich mehr recht haben, hier an seinem Tisch zu stehen, als der andere/die andere, mit denen mich sonst nichts verbindet, außer dass wir beide hier stehen?!

Eine Ausnahme freilich gibt es: Wer selber bewusst und absichtlich die Gemeinschaft in Christus leugnet, schädigt oder zerstört, der oder die ist in der Tat falsch am Tisch des HERRN.

Wer andere Menschen herabwürdigt, abwertet, missbraucht, oder wer das billigt und nichts dagegen tut, obwohl er es könnte, der stellt sich außerhalb der christlichen Gemeinde – egal, ob er/sie das Glaubensbekenntnis mitspricht oder nicht.

Ich denke, es ist an der Zeit, dass das in den christlichen Kirchen auch wieder in aller Deutlichkeit gesagt werden muss; derzeit vor allem in Richtung der Kirchenleitung der russisch -orthodoxen Kirche.

Anders sieht es aus, wenn jemand von sich aus die Frage stellt: „Bin ich denn würdig genug, das Abendmahl zu nehmen?“

Wer so fragt, dem muss gesagt werden, wie es auch Luther schon tat: Alle Sünden, die wir begehen, können wir gar nicht beichten, weil wir gar nicht alle kennen. Das einzig Entscheidende beim AM ist, dass

man sich die Gnade Gottes durch Jesus Christus und die Gemeinschaft mit ihm schenken lässt.

Und wer das tut, der wird nicht anders können als dann auch im Blick auf andere Menschen gemeinschaftlich zu handeln: Die Würde und den Wert anderer zu schützen, wo diese in Gefahr geraten; den Mund aufzumachen, wo andere zum Schweigen gebracht werden sollen; zu handeln, wo andere misshandelt werden; Hände zu reichen, wo anderen die Hände oder die Herzen gebunden sind.

Manchmal kann das sogar mit dem geschehen, was im AM die Mitte der Feier ist: Mit Brot.

So wie es die Geschichte vom Bäcker von Paris erzählt, die alle Konfirmand*innen der letzten Jahre aus unserer Gemeinde kennen; und vielleicht der eine/die anderen von Euch und Ihnen auch:

Ich möchte sie an den Schluss der Predigt stellen, weil sie in besonders schöner Weise zeigt, wie Gemeinschaft unter Menschen entstehen kann.

An der Jakobstraße in Paris liegt ein Bäckerladen; da kaufen viele hundert Menschen ihr Brot. Der Besitzer ist ein guter Bäcker. Aber nicht nur deshalb kaufen die Leute des Viertels dort gern ihr Brot. Noch mehr zieht sie der alte Bäcker an: der Vater des jungen B's. Meistens ist nämlich der alte Bäcker im Laden und verkauft. Dieser alte Bäcker ist ein spaßiger Kerl. Manche sagen: Er hat einen Tick. Aber nur manche;

die meisten sagen: Er ist weise, er ist menschenfreundlich. Einige sagen sogar: Er ist ein Prophet. Aber als ihm das erzählt wurde, knurrte er vor sich hin: „Dummerei ...“ Der alte Bäcker weiß, dass man Brot nicht nur zum Sattessen brauchen kann, und gerade das gefällt den Leuten.

Manche erfahren das erst beim Bäcker an der Jakobstraße, zum Beispiel der Omnibusfahrer Gerard, der einmal zufällig in den Brotladen an der Jakobstraße kam. „Sie sehen sehr bedrückt aus“, sagte der alte Bäcker zum Omnibusfahrer. „Ich habe Angst um meine kleine Tochter“, antwortete der Busfahrer Gerard. „Sie ist gestern aus dem Fenster gefallen, vom zweiten Stock.“ „Wie alt?“ fragte der alte Bäcker. „Vier Jahre“, antwortete Gerard. Da nahm der alte Bäcker ein Stück vom Brot, das auf dem Ladentisch lag, brach zwei Bissen ab und gab das eine Stück dem Busfahrer Gerard. „Essen Sie mit mir“, sagte der alte Bäcker zu Gerard, „ich will an Sie und Ihre kleine Tochter denken.“ Der Busfahrer Gerard hatte so etwas noch nie erlebt, aber er verstand sofort, was der alte Bäcker meinte, als er ihm das Brot in die Hand gab. Und sie aßen beide ihr Brotstück und schwiegen und dachten an das Kind im Krankenhaus. Zuerst war der Busfahrer Gerard mit dem alten Bäcker allein. Dann kam eine Frau herein. Sie hatte auf dem nahen Markt zwei Tüten Milch geholt und wollte nun eben noch Brot kaufen. Bevor

sie ihren Wunsch sagen konnte, gab ihr der alte Bäcker ein kleines Stück Weißbrot in die Hand und sagte: „Kommen Sie, essen Sie mit uns: Die Tochter dieses Herrn liegt schwer verletzt im Krankenhaus – sie ist aus dem Fenster gestürzt. Vier Jahre ist das Kind. Der Vater soll wissen, dass wir ihn nicht allein lassen.“ Und die Frau nahm das Stück Brot und aß mit den beiden. – So war das oft in dem Brotladen, in dem der alte Bäcker die Kunden bediente.

Aber es passierte auch anderes, über das sich die Leute noch mehr wunderten. Da gab es zu Beispiel eine Geschichte mit Gaston: An einem frühen Morgen wurde die Ladentür aufgerissen, und ein großer Kerl stürzte herein. Er lief vor jemandem fort; das sah man sofort. Und da kam ihm der offene Bäckerladen gerade recht. Er stürzte also herein, schlug die Tür hastig hinter sich zu und schob den Riegel von innen vor. „Was tun Sie denn da?“ fragte der alte Bäcker. „Die Kunden wollen zu mir herein, um Brot zu kaufen. Machen Sie die Tür sofort wieder auf.“ Der junge Mann war ganz außer Atem. Und da erschien vor dem Laden auch schon ein Mann wie ein Schwergewichtsboxer, in der Hand eine Eisenstange. Als er im Laden den jungen Kerl sah, wollte er auch hinein. Aber die Tür war verriegelt. „Er will mich erschlagen“, keuchte der junge Mann. „Wer? Der?“ fragte der Bäcker. „Mein Vater“, schrie der junge Mann, und er zitterte am ganzen Leibe. „Er will mich

erschlagen. Er ist jähzornig. Er ist auf neunzig!“ „Das lass mich nur machen“, antwortete der alte Bäcker, ging zur Tür, schob den Riegel zurück und rief dem schweren Mann zu: „Guten Morgen, Gaston! Am frühen Morgen regst du dich schon so auf? Das ist ungesund. So kannst du nicht lange leben. Komm herein, Gaston. Aber benimm dich. Lass den Jungen in Ruh! In meinem Laden wird kein Mensch umgebracht!“ Der Mann mit der Eisenstange trat ein. Seinen Sohn schaute er gar nicht an. Und er war viel zu erregt, um dem Bäcker antworten zu können. Er wischte sich mit der Hand über die feuchte Stirn und schloss die Augen. Da hörte er den Bäcker sagen: „Komm, Gaston, iss ein Stück Brot; das beruhigt. Und iss es zusammen mit deinem Sohn, das versöhnt. Ich will auch ein Stück Brot essen, um euch bei der Versöhnung zu helfen.“ Dabei gab er jedem ein Stück Weißbrot. Und Gaston nahm das Brot, auch sein Sohn nahm das Brot. Und als sie davon aßen, sahen sie einander an, und der alte Bäcker lächelte beiden zu. Als sie das Brot gegessen hatten, sagte Gaston: „Komm, Junge, wir müssen an die Arbeit.“

An die Arbeit müssen wir heute Abend hoffentlich nicht mehr; aber wenn der alte Bäcker uns nicht nur ein Schmunzeln ermöglicht, sondern auch zur Nachahmung ermutigt, wie Gemeinschaft gelingen kann, dann kann ich gut „Amen“ sagen!